

habe. Scotland antwortete etwas ärgerlich: „Aus Beutepapieren und Vernehmungen.“ Als aber der Anwalt wissen wollte, ob er während des letzten Krieges in Deutschland gewesen sei, war es mit Scotlands guter Laune vorbei. Erregt fragte er das Gericht, ob wirklich das dringende Bedürfnis nach Beantwortung dieser Frage bestehe. Das Gericht verzichtete und Scotland schwieg.

„Daily Graphic“ weiß es ganz genau: Scotland ist ein Neffe Bernard Shaws. Offizier des deutschen Kaisers in Deutsch-Süd-West, wurde er, da noch immer britischer Untertan, 1914 interniert. 1916 von dem Burengeneral Botha befreit, ließ er sich als englischer Agent über Deutschland absetzen und wurde durch seine alten Beziehungen Hauptmann im deutschen Generalstab, wo er nach Kräften spionierte.

Zwischen den Kriegen war er Direktor einer Liebig-Fleischfabrik in Südamerika und Secret-Service-Mann. Bei Ausbruch des Hitlerkrieges reiste er sofort nach Deutschland, fand alte Offiziersbekannte wieder und wurde erneut amtlich bestellter Spion, diesmal zog er als Generalstabsler ins OKW in die Bendlerstraße. Mit Mühe fischten ihn die Engländer aus einem russischen Kriegsgefangenenlager.

Fünf Jahre wußte seine Frau, die in einer Munitionsfabrik arbeitete, nicht, was ihr Mann trieb. Einmal im Jahr kam er auf Urlaub. Niemand weiß wie. „Ich bin nicht, etwa leidenschaftlicher Offizier“, sagt er, „ich habe nur Freude an meiner Arbeit.“

Nicht wie eine Hammelherde

Pan-europäisches Kopferbrechen

Die Arbeit der politischen Parteien kann nur volksschädigend sein. Sie werden nie etwas Ersprießliches leisten. Doch uns schlägt die brausende Begeisterung des Volkes entgegen“, rief der temperamentvolle Delegierte der Hamburger „Europäischen Volksbewegung“, Dr. Ritter, unter einem Hindenburg-Bild stehend, in den komfortablen Konferenzsaal der Braunschweigisch-Hannoverschen Hypothekbank. Vor ihm saßen die Vertreter von zehn anderen Pan-Europa-Vereinigungen. Sie hatten sich vorgenommen, der Zersplitterung der Einigungsverbände ein Ende zu setzen. Acht von ihnen fanden



Schriftführer im Europa-Kampf
Sein Name ist Hasemann

sich denn auch bereit, einen Koordinierungsausschuß zu bilden.

Zwei Organisationen mit übernationalen Zielen waren nicht erschienen. Die Münchener „Weltstaat-Liga“ hat höhere Ziele als Pan-Europa, weshalb sie nur ein freundliches Telegramm schickte, und die „Europäische Demokratische Union“ aus Berlin konnte nicht erscheinen, weil die Alliierten sie schon wieder aufgelöst haben.

Die Nichtaufgelösten waren über die Wege zu einem einigen Europa verschiedener Ansicht. Ritters „Europäische Volksbewegung“ steht am weitesten abseits von den anderen. Ritter will seine Organisation als politische Partei aufziehen und sich parlamentarische Sporen verdienen. Die übrigen Delegierten wehrten sich gegen solche Gedanken. Im Interesse Europas. Sie beschlossen sogar, Ritters „Europäische Volksbewegung“ von der weiteren Mitarbeit auszuschließen. Herr Ritter kommentierte das am Ende langer Begriffsdefinitionen mit einem mannhaften „Ich füge mich“.

Er war überhaupt das schwarze Schaf der Tagung und bezichtigte die gastgebende „Europa-Union“ und ihren hannoverschen Dr. Walther Hasemann, der den Vorsitz führte, eines unschönen Plagiats. Er, Ritter, habe schon im Juni einen Einigungsversuch gemacht.

Weder durch diesen Vorwurf noch durch den der SPD-Freundlichkeit ließ sich Walther Hasemann anfechten. Er war sogar bereit, zu seinen vielfältigen Pflichten als Hersteller von Ungeziefer-Bekämpfungsmitteln und Vorsitzender des FDP-Zonen-Pressesausschusses noch eine neue als Schriftführer des Pan-Europa-Koordinierungsausschusses zu übernehmen und schlug sich selbst für diesen Posten vor.

Der wendige Mann war von 1932 bis zum Zusammenbruch P. G. Immerhin verkehrte er in Anti-Nazi-Kreisen und bewies seine Nazigegegnerschaft durch die Tat: während der Olympiade 1936 soll Hitler Hasemanns nordisch-blonde Frau in eine Theaterloge gebeten und sie, mit einem Handkuß beglückt haben. Frau Hasemann bekam, wie weiter erzählt wird, einen Hitler-Koller, und ihr Gatte ließ sich von ihr scheiden.

Großes Kopferbrechen machte die Wahl des zukünftigen Tagungsortes für den Koordinierungsausschuß. Der Vertreter des „Pan-Europa-Bundes“ in Berlin, Kolanczyk, erzählte, daß er von den Sowjets toleriert werde und plädierte für Berlin. Dieser Ort war den übrigen jedoch zu weit.

Mit besonderer Hochachtung wurde der einzige weibliche Delegierte angehört. Ein Fräulein im glattgescheitelten, tiefschwarzen Haar namens Denninghaus, vertrat die „Europäische Gemeinschaft“, die von Amelunxen jun. geleitet wird. Sie bestand darauf, daß Sowjetrußland ausdrücklich in ein Pan-Europa eingeschlossen werde.

Als der Motor des Koordinierungsausschusses erwies sich Konsul Bernhard von der württembergisch-badischen „Europäischen Aktion“. Der ehemalige Privatsekretär Stresemanns und heutige Vizepräsident seines heimatlichen Landtages gibt nicht nur die „Stuttgarter Nachrichten“ heraus, sondern zeigte sich auch bei der Verteidigung seiner Pan-Europa-Ideen als ein streitbarer Herr. Er hält nichts von knechtischen Verbeugungen vor den Alliierten oder dem Pan-Europa-Kongreß, der im Herbst auf Betreiben des Weltbürgers Coudenhove-Kalergi in Montreux stattfinden soll.

Bernhard war es auch, der zum Schluß schnell eine Entschließung für die Presse entwarf, damit der Kongreß nicht ohne Erfolg wie eine Hammelherde (er entschuldigte sich sogleich für den harten Ausdruck) auseinanderlaufe.



Inventar-Inventur. Schwerdtfeger (links) wacht mit Mr. Haworth über den Schatz

Schatzsucher

Sehr gleichgültig

Fünfunddreißigmal hat Mr. E. N. Samuel Haworth seine Beamten schon nach Bückeburg geschickt. Der Eigentums-kontrolloffizier bei der Kontrollkommission soll die verschwundenen Kunstschatze des Prinzen Ernst-Wolrad von Schaumburg-Lippe wiederfinden. Den Auftrag dazu bekam er vom Niedersachsen-Gouverneur Sir Gordon McReady.

König Georg selbst hatte General McReady angewiesen, diese Fahndung durchzuführen, nachdem er einen Brief von seinem Vetter dritten Grades Ernst-August Herzog von Braunschweig und Lüneburg bekommen hatte, in dem dieser ihm von dem Vermögensschwund bei der Schaumburg-lippischen Verwandtschaft berichtete.

Prinz Wolrad hat zu bewachen, was seine Vorfahren in elf Jahrhunderten zusammengetragen haben. Dies wurde ihm dadurch erswert, daß er von einem Offizier der Allied Forces strengen Hausarrest erhielt. Obwohl der Prinz nicht wußte, ob man ihn als Junker, Sturmführer der Reiter-SA oder ehemaligen Stahlhelm-Unterführer arretiert hatte, hielt er sich streng an den Befehl, von dem bei der Militärregierung niemand etwas wußte. Sein Sohn hatte die ersten in das Schloß einrückenden amerikanischen Soldaten mit „Heil Hitler“ begrüßt, und es erschien dem braunen Prinzen deshalb verständlich, daß man ihm nicht grün war.

Inzwischen kam in die 200 Räume des bückeburgischen Schlosses, das als Offiziersmesse der Royal Airforce diente, ziemliche Unordnung. Der Stammsitz des früher reichsten deutschen Fürstenhauses birgt Kunstschatze im Gesamtwert von etwa 2 000 000 Pfund Sterling.

Auch Wolrads jüngerer Bruder, Prinz Heinrich, hatte nicht aufpassen können. Als ihn die RAF-Schloßwache mit einem Handwagen voll Flaschen erwischt, die er aus dem requirierten fürstlichen Weinkeller abzweigen wollte, mußte er seine Wohnung in einem Seitenflügel räumen und durfte den Schloßbezirk nicht mehr betreten.

Erst neuerdings hat man ihm erlaubt, das im Dezember 1945 teilweise ausge-